

## **Einblicke in das slowenische Bildungssystem**

### **Studienfahrt nach Leibnitz und Maribor, 29. 10 – 30. 10. 09**

Die Veranstaltung beginnt mit einem **Einführungsreferat** von OSTR Mag. Gerd Christian, ehemaliger Professor am BRG Leibnitz über die Geschichte der Grenzregionen Leibnitz - Marburg basierend auf den Erkenntnissen der österreichischen Geschichtsschreibung. In der Bevölkerung gibt es auf beiden Seiten zwar immer noch einige Ressentiments, aber in den letzten Jahren ist verstärkter Austausch wieder möglich, der durch viele verwandtschaftliche Beziehungen begünstigt wird. Seit der Gründung des Staates Slowenien lernt die Jugend dort wieder vermehrt Deutsch. Mag. Christian geht dann näher auf die unterschiedlichen slowenischen Dialekte ein, die teils Ähnlichkeiten mit dem Weissrussischen haben, teils – südlich der Mur – dem Südslawischen zuzurechnen sind. Eine Form des Slowenischen ist das Windische. In einem Teil Sloweniens lebt eine ungarische Minderheit, in einem anderen eine italienische.

In der Südsteiermark leben etwa 40 Familien, die aufgrund eigener Angaben der slowenischen Sprachgruppe zugerechnet werden.

Die Menschen der Südsteiermark sind ganz anders als jene der Oststeiermark, offener und zugänglicher. Die Stadt Leibnitz hat einen großen Aufschwung genommen und die Bevölkerungszahl stieg in den letzten 100 Jahren von 1700 auf 8000 Einwohner.

Ein Lehrer eines Kärntner Gymnasiums und Kärntner Slowene wendet sich gegen einige beim Referat verwendete Ausdrücke. Auch bezweifelt er die Zahl 40 bei den slowenischen Familien, die höher sein müsste. Viele würden sich aber scheuen, sich zur slowenischen Sprachgruppe zu bekennen. In der folgenden Diskussion wird einiges aufgeklärt, man einigt sich auf einen sorgsamen Umgang mit der Wortwahl, der auch in den Geschichtsbüchern Platz greifen sollte.

### **Besuch im BRG Leibnitz**

Am nächsten Tag findet im Gymnasium Leibnitz eine Präsentation des grenzübergreifenden Projektes „Let's get together and feel alright“ statt und im Anschluss daran eine Podiumsdiskussion mit Politikern. Im Festsaal hängen Tafeln, die die Geschichte Sloweniens von 1848 bis zur Gegenwart sehr gut darstellen.

**Drei Schülerinnen der 8B** präsentieren ihr Projekt sehr anschaulich. Es wurde mit dem Gymnasium in Marburg durchgeführt und vom Rotary Club finanziell unterstützt. Bisher gab es in der Schule viele Projekte mit Spanien, Frankreich oder England, aber noch nie mit dem Nachbarland.

Ziele waren das Aufbauen von Beziehungen, das Knüpfen von Freundschaften, das Kennenlernen der beiden Städte und der jeweiligen Sprachkenntnisse. Die Marburger Schüler/innen können sehr gut Deutsch, die Leibnitzer Schüler/innen aber kein Slowenisch. Man entdeckte viele gemeinsame Interessen, viele kulturelle Ähnlichkeiten und das Interesse am jeweiligen Nachbarland stieg. Hauptpunkt war die Erstellung eines Fragebogens, bei dem man zunächst die Themen fixierte und dann die Fragen dazu formulierte; befragt wurden Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern.

Das Projekt hat große Freude gemacht; bedauert wird, dass es im Allgemeinen zu wenig Austauschmöglichkeiten gibt.

Direktor **Mag. Karl Heinz Tinnacher** stellt seine Schule vor. 1958 wurde sie als Expositur eines Grazer Gymnasiums gegründet, derzeit hat sie 1224 Schüler/innen in 46 Klassen und zwei Standorte, wobei er in der Dislozierung auch gewisse Vorteile sieht. Die Schüler/innen kommen aus 65 Volksschulen, etwas mehr als 25% der Schüler/innen der Gegend besuchen die AHS. Das Verhältnis zu den Hauptschulen ist gut. Unter dem Motto „Vielfalt“ ist die Schule um ein breites Angebot bemüht, das von ihr kreierte Labor im naturwissenschaftlichen

Bereich hat sich als „Exportschlager“ erwiesen. Schwerpunkte werden auch im sportlichen und musikalischen Bereich gesetzt. Auch „bildungsferne Schichten“ haben guten Zugang zur Schule, 90% der Schüler/innen kommen aus dem ländlichen Bereich.

Die Schule hat sich immer wieder an Comenius Programmen beteiligt, derzeit laufen zwei, eines im naturwissenschaftlichen, eines im sprachlichen Bereich. Es wird getrachtet, auch den Schüler/innen Auslandsaufenthalte zu ermöglichen und nicht nur Lehrer/innen, wie es im Rahmen dieser Programme eigentlich vorgesehen ist. Die Zukunft sieht er aber in der Abwicklung konkreter kürzerer Projekte, wie dem zuvor präsentierten Projekt mit Slowenien.

An der folgenden **Podiumsdiskussion** nehmen LSI **HR Mag. Rupert Dirnberger** vom Landesschulrat Steiermark, Nationalratsabgeordneter **Josef Muchitsch**, Landtagsabgeordneter **Peter Tschernko**, BH Stellvertreter **Dr. Wolfgang Klemencic** und Dir. **Mag. Karl Heinz Tinnacher** teil.

**HR Mag. Dirnberger** verweist darauf, dass die Grenze zwischen der Steiermark und Slowenien nie so dicht war, wie die Grenze in Ostösterreich zu Ungarn und der Tschechoslowakei. Vorfälle wie der von einer Einzelperson ausgelöste Weinstraßenkonflikt sind die Ausnahme, sie bestätigten aber, dass der Rechtsstaat in einem gemeinsamen Europa funktioniert.

**J. Muchitsch**, zuständig für die Regionen Deutschlandsberg und Leibnitz, hebt die guten Chancen von Leibnitz auf dem Weg von Graz nach Marburg/Laibach hervor, erwähnt die geplanten Investitionen in den Koralmtunnel, den Ausbau des Bahnhofes als internationalen Verkehrsknotenpunkt, verweist auf die Stärke von Handwerk und Gewerbe in der Region, was sich als positiv in der Wirtschaftskrise erwies, und merkt als einziges Negativzeichen die hohe Pendlerquote von 74% an. Im Vergleich zur übrigen Steiermark leben aber besonders viele junge Menschen hier, die auch ein tolles Angebot an Bildungsmöglichkeiten vorfinden. In der Region gibt es elf Schultypen. Als einziger steirischer Bezirk hat Leibnitz ein steigendes Lehrstellenangebot.

Was das Verhältnis zu Slowenien betrifft, wird es einige Zeit dauern, bis die Grenze auch in den Köpfen der Menschen verschwunden sein wird. Am Erlernen der slowenischen Sprache sind die Österreicher/innen nicht besonders interessiert, in der Landwirtschaft gibt es Probleme (z.B. Verwendung des Namens steirisches Kernöl für Produkte in Slowenien).

Gemeinsame Wirtschaftskooperationen sind mittelfristig zu erwarten. Er setzt aber vor allem auf die Jugend beim Ausbau der Gemeinsamkeiten.

**P. Tschernko** war schon als Schüler verwundert, warum Slowenisch nicht wenigstens als Freifach angeboten wurde. Nach Sloweniens Unabhängigkeit gab es einige kleinere kulturelle Projekte, nach dem EU Beitritt wurde die Zusammenarbeit auf Schulprojekte reduziert. Die Region Leibnitz hat einen großen Aufschwung im Tourismusbereich genommen, der viele Arbeitsplätze sichert. Beim Zusammenspiel von Tourismus und Landwirtschaft werden Synergieeffekte erzeugt. Die Infrastruktur im Gesundheitsbereich ist sehr gut. Die Kooperation mit Slowenien funktioniert jetzt über Leader Plus Projekte der EU, die auf den Tourismus ausgeweitet werden sollen. In der Region um Radkersburg besuchen slowenische Kinder und Jugendliche österreichische Kindergärten und das BORG. Hier müssen aber noch finanzielle Fragen geklärt werden.

**Dr. Klemencic** betont die positive Situation der Gegend, die zahlreichen Bildungsmöglichkeiten wie AHS, HAK, HTL. Allerdings gibt es auch Probleme für die Jugendlichen, so fehlt ihnen z.B. ein Jugendzentrum. Bei der Zusammenarbeit mit Slowenien sieht er in der Sprache ein gewisses Hindernis, diese sei nämlich sehr schwer zu erlernen, vor allem im Erwachsenenalter. Aushängeschilder sind Tourismus und Gastwirtschaft, im Pflegebereich ist man auf slowenische Pflegekräfte angewiesen. Jetzt kaufen die Slowenen nicht mehr so viel ein in Österreich wie früher, was wirtschaftliche Nachteile bringt. Kernöl und südsteirischer Wein dürfen von Slowenien nicht verfälscht werden, hier hat das Land gegenüber Österreich noch Nachholbedarf.

**Frage:** In welchem Bereich ist eigentlich Slowenien auf Österreich zugegangen?

**Klemencic:** Im Bereich Kunst und Kultur gab es Initiativen, sonst ist es noch eher problematisch. Die Vignettenfrage hat verärgert.

**Muchitsch:** Jedes Land geht auf das andere dort zu, wo es für sich Vorteile erwartet. Drei Projekte laufen, wo dies auf beide Länder zutrifft: Hochwasserschutz, Luftreinhaltung, Uferbereich der Mur bei Bad Radkersburg

**Tschernko:** In Slowenien gibt es noch viele politische Wechsel. Außerdem verhandelt Laibach mit Wien und nicht auf regionaler Ebene.

**Dirnberger:** Schulkontakte hat es immer gegeben, z.B. einen Austausch der Werklehrer/innen mit slowenischen Schulen bei Kunstprojekten oder Angebote zur Lehrerfortbildung in Meeresbiologie in Piran. Alles funktioniert nur über konkret handelnde Personen.

**Frage:** Wie sieht es mit Sprachangeboten in der Schule, z.B. Nachbarsprachen aus?

**Tinnacher:** Es ist viel leichter ein Comenius Projekt mit Spanien zu machen als mit Slowenien. Spanisch boomt, Französisch sackt ab, Englisch ist selbstverständlich. An Slowenisch, Serbokroatisch besteht kein Interesse, auch an Russisch ist das Interesse gesunken.

**Tschenko:** Die HS Arnfels hat Slowenisch als Freifach, das wird dort gut angenommen.

Die folgende Diskussion dreht sich um Euregioprojekte, die derzeit leider oft im Sand verlaufen, aber stärker genutzt werden sollten. Dabei wird immer wieder auf bürokratische Hindernisse verwiesen. So haben ungarische Lehrkräfte wenig Spielraum und müssen immer wieder nachfragen, ob sie etwas machen dürfen. Slowenien hat keine Bundesländer, daher läuft dort alles zentralistisch und über Laibach. Immer wieder wird betont, dass alles an den handelnden Personen liegt.

**Frage:** Was hat die Politik anzubieten um Gegensätze zu überwinden, auch außerhalb der Schulen, für die Generation ab 30?

Auch hier wird auf die mentalen Probleme verwiesen und kritisch angemerkt: „1995 gab es ein Treffen steirischer und slowenischer Politiker, bis 2007 hat man sich kennen gelernt, bis 2013 will man in die Tiefe gehen“. Es gibt Vorbehalte und der 1. 5. 2011 wenn die Dienstnehmerfreizügigkeit umgesetzt wird, löst Ängste aus. Man muss aber verstärkt auf bilaterale Gespräche setzen.

Wenn es gute Projekte gibt, berichten die Medien sehr positiv darüber. Auf religiösem Gebiet gibt es eine gute Zusammenarbeit (z.B. Renovierung der heiligen Geistkirche).

Die anwesenden Schüler/innen melden sich trotz Ermunterung nicht zu Wort.

## **Besuch im 1. Gymnasium Maribor**

Nach dem ausgezeichneten Mittagessen in der Schule geht die Fahrt mit dem Bus zum ersten Gymnasium in Maribor. Leider können wir keine Schüler/innen und Lehrer/innen treffen, denn die Schule hat Herbstferien. Der Direktor befindet sich in Afrika. Die Vizedirektorin Mag. Irena Smole Korpar, eine Anglistin, zeigt uns die Schule und berichtet über das slowenische Schulsystem.

### Struktur des slowenischen Schulsystems

1 – 6 Jahre: Vorschulerziehung

6 – 15 Jahre: Gesamtschule, verpflichtender Schulbesuch

danach folgende Wahlmöglichkeiten

15 – 17 Kurzzeit Berufsschule

15 – 18 berufsbildende Schule Sekundarstufe

15 – 19 Technische Schule Sekundarstufe, Abschluss mit Matura in vier Fächern

15 – 19 Allgemeinbildende Schule Sekundarstufe, Abschluss mit Matura in fünf Fächern

## Höhere Bildung (Bologna System)

19 - 22 Bachelor

22 – 24 Master

24 – 27 Doktoratsstudium

98% besuchen nach Ende der Schulpflicht eine weitere Schule: 40% im Gymnasium, 30% in der technischen Sekundarstufe.

Gesamtschule: In den ersten drei Jahren werden die Kinder von einer Lehrkraft unterrichtet, wobei im ersten Jahr auch eine Kindergärtnerin dabei sein kann. Die Beurteilung ist verbal.

Vom 4. bis 6. Jahr gibt es eine/n Hauptklassenlehrer/in, in einigen Fächern andere Lehrer/innen, vor allem im Sprachunterricht. Die Beurteilung erfolgt ab jetzt durch Noten.

Vom 7. bis 9. Jahr unterrichten Fachlehrer/innen. In Mathematik, Slowenisch und den Fremdsprachen gibt es Leistungsgruppen, Eltern und Schüler/innen entscheiden, welche Leistungsgruppe besucht wird.

Im Gymnasium gibt es Leistungsgruppen im letzten Jahr in den gleichen Fächern wie oben genannt.

Die Klassenschülerzahl liegt zwischen 30 und 32.

Die Noten gehen von 1 bis 5 wobei 5 die beste und 1 die schlechteste Note ist.

Der Lehrplan ist zentral vorgegeben, die Schulen können individuelle Schwerpunkte setzen.

Die Schule entscheidet über die Aufnahme der Schüler/innen im Rahmen bestimmter Kriterien.

Die Direktoren können sich ihr Lehrerteam aussuchen.

Die meisten Schulen sind öffentlich, es gibt sechs Privatschulen (vier katholische, eine Waldorfschule, eine Europaschule). Der Staat übernimmt hier 85% der Kosten.

In den öffentlichen Schulen ist Schulgeldfreiheit und sie werden alle koedukativ geführt.

Eine medizinische Versorgung ist gegeben.

Aufgrund der Einlösung eines Wahlversprechens erhalten alle Schüler/innen der Sekundarstufe 2 ein kostenloses warmes Mittagessen. Dadurch entstehen große Probleme, weil die räumlichen Voraussetzungen fehlen. Manchmal wird im Keller gegessen.

Für die jüngeren Kinder und die Studierenden wird das Essen subventioniert, die Eltern zahlen aber einen Beitrag.

Um 2 Uhr 25 ist der Unterricht der Pflichtgegenstände zu Ende, am Nachmittag finden nur Freifächer statt.

Die Unterrichtsstunde dauert 45 Minuten, alle Schulen haben 5 Tageweche, das Schuljahr dauert vom 1. 9. bis zum 24. 6. Es ist in zwei Semester geteilt, wenn Schulen es dreisemestrig führen wollen, können sie darum ansuchen.

Das Schuljahr hat 38 Wochen. 35 Wochen muss Regelunterricht stattfinden, über das Programm der restlichen drei Wochen entscheiden die Schulen.

Wiederholungsprüfungen können fünf Tage nach Schulschluss oder Ende August gemacht werden. Aufsteigen kann man nur, wenn alle Fächer positiv sind.

Die Lehrer/innen wählen die Bücher aus einer vom Ministerium approbierten Schulbuchliste

In den Schulen werden auch Extraaktivitäten angeboten: z.B. Bühnenspiel, Chorgesang, Fotokurse. Diese Fächer müssen nicht von Lehrer/innen abgehalten werden.

Lehrer/innen der Primarstufe unterrichten 25 Stunden, solche der Sekundarstufe 20 Stunden, Slowenischlehrer/innen 19.

Nach 30 Dienstjahren unterrichten sie ein bis zwei Jahre weniger.

Ein neues System soll den Schulen mehr Autonomie geben, die Bezahlung aber von der Schüler/innenzahl abhängig machen.

Seit 1995 gibt es die Zentralmatura, im Gymnasium muss man in fünf Fächern antreten. Verpflichtend sind Slowenisch als Erstsprache (in den Minderheitenregionen Ungarisch oder Italienisch), Mathematik und eine Fremdsprache.

Zwei Fächer werden gewählt, diese richten sich aber nach den weiteren Studienplänen.

Die Universitätsfakultäten geben ihre Studienvoraussetzungen bekannt, z.B. die Maturaprüfung in einem bestimmten Fach, die Zeugnisnoten des vorletzten und letzten Jahrgangs, Aufnahmeprüfungen, etc.

In Englisch macht der schriftliche Teil 80% aus, er wird vollständig zentral vorgegeben.

Der 20% mündliche Teil ist teilweise zentral vorgegeben, teilweise individuell.

Auch in Fächern wie Philosophie muss eine schriftliche Arbeit im Laufe der letzten Klasse verfasst werden.

Das erste Gymnasium in Maribor wurde 1850 gegründet, es befindet sich seit 1872 in dem Gebäude. Es hat 900 Schüler/innen in 28 Klassen und einer Aufbauklasse (für Schüler/innen die in einer Berufsschule waren und eine Matura machen wollen) und 60 Lehrer/innen.

Angeboten werden die Fremdsprachen: Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Latein und Griechisch. Die Schule beteiligt sich auch an Comenius Programmen.

Aus der folgenden **Diskussion** ergaben sich noch folgende Aspekte.

Nach Abschluss der Schulpflicht erhalten die Kinder in letzter Zeit immer bessere Noten, weil viele Eltern wollen, dass ihre Kinder aufs Gymnasium gehen, obwohl sie nicht geeignet sind. Schüler/innen des Maturajahrgangs bewerben sich im März an der Universität, erhalten im Mai ihre Antwort. Wenn sie durchfallen, verfällt ihr Platz, sie gehen dann irgendwo hin, wo es noch Platz gibt.

Zur Zentralmatura gab und gibt es große Diskussionen, aber die Noten hatten keine Aussagekraft mehr.

Die Eltern wollen vor allem eine kinderfreundliche Schule ohne Leistungsdruck, aber das gibt es nicht. Eltern gehen sogar auf die Universität und beschwerten sich! Man sollte mehr Mut haben, sich zur Leistung zu bekennen.

Im Anschluss folgt ein Stadtrundgang durch Maribor, geführt von der Minderheitensprecherin der deutschsprachigen Bevölkerung der Stadt. Diese Bevölkerungsgruppe ist klein, viele trauen sich nicht, sich zur deutschen Sprachgruppe zu bekennen. Sie werden zum Unterschied von der italienischen und ungarischen Volksgruppe nicht als ethnische Minderheit anerkannt. Auch in Marburg gibt es eine 10. Oktober Straße als Erinnerung an die Volksabstimmung 1920.

Die Studienfahrt endet mit einem Abendessen in Maribor. Das Essen ist sehr gut, aber: Ein Glas Wein kostet 70 Cent, ein Mineralwasser 1,80 €.